

A. Pfennig

## Der Gartenbau in Mecklenburg im 18./19. Jahrhundert

Eingegangen: 15 Januar 2004 / Angenommen: 12 Februar 2004 / Online veröffentlicht: 23 März 2004  
© Springer-Verlag 2004

**Zusammenfassung** Der Obstbau in Mecklenburg besaß Mitte des 18. Jahrhunderts als Erwerbsquelle eine große Bedeutung. Nach dem 7-jährigen Krieg wurde ein reger Handel mit Obst nach Skandinavien und Russland unterhalten. Mit der Einführung der Kartoffel und infolge der wirtschaftlichen Veränderungen in der Landwirtschaft in der Zeit nach den Napoleonischen Kriegen versank jedoch die Kultur der Obstbaumzucht und des Gartenbaues zu Beginn des 19. Jahrhunderts in die Bedeutungslosigkeit.

Angesichts dieser Tatsache sind die Verdienste der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland entstandenen Gartenbau- und pomologischen Vereine um die Ökonomisierung und Popularisierung des Gartenbaugedankens nicht hoch genug zu würdigen. Der „Mecklenburgische Patriotische Verein“—eine Vereinigung von Gutsbesitzern und an der Entwicklung der Landwirtschaft und der Gesellschaft interessierter Mitstreiter aus allen Bevölkerungsschichten—widmete sich in seiner Tätigkeit neben landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Fragen auch der Landesverschönerung und gesellschaftspolitischen Themen.

Pfarr- und Gutsgärten sind Refugien jahrhundertalter Züchtungsleistungen von Zier- und Nutzpflanzen. Es waren im Wesentlichen Pfarr- und Dorfschulgärten, von denen wichtige Impulse für die sach- und fachgerechte Förderung des Obstanbaues ausgingen. Der Organist und Kantor zu Belitz—Franz Hermann Müschen (1774–1847)—trug mit seiner leidenschaftlich betriebenen Obstbaumzucht wesentlich zur Hebung der Obstbaumkultur in Mecklenburg bei.

**Schlüsselwörter** F.H. Müschen · Pomologe · Sorten · Obstanbau

### Horticulture of the eighteenth and nineteenth centuries in Mecklenburg

**Abstract** Fruit growing was an important source of income in the mid-eighteenth century in the German region of Mecklenburg. After the Seven-Year War, active trade of fruits to Scandinavia and Russia took place. In spite of cultivation of the potato and due to economic change in agriculture, after the Napoleonic War the cultivation of fruit trees and horticulture dropped into insignificance at the beginning of the nineteenth century. Considering this fact, it cannot be appreciated highly enough that, thanks to horticultural and pomological organizations established in Germany during the early nineteenth century, the idea of horticulture was made economically popular. The Mecklenburg Patriotic Union—an organization of landowners and people from every class of society interested in developing agriculture and the social system—worked to improve the landscape, deal with socially political matters, and develop agriculture and horticulture. The priest's garden as a refuge had the effect of cultivating ornamental and useful plants for centuries. The main source of expert support in fruit growing originated in priests' and village school gardens. The organist and precentor of Belitz Franz Hermann Müschen (1774–1847), who passionately practiced fruit tree cultivation, helped essentially to improve fruit tree plantations in Mecklenburg.

**Keywords** F.H. Müschen · Pomologist · Varieties · Fruit growing

### Der Mecklenburgische Patriotische Verein

„Die Mecklenburgische Landwirtschaft wäre beinahe hinter derjenigen der übrigen deutschen Länder zurückgeblieben, als gegen Ende des 18ten Jahrhunderts der Professor Franz Lorenz Karsten zu Rostock zwei gleichgesinnte Männer fand, nämlich den Grafen von Schlitz auf Burg-Schlitz und den Landrath von Oertzen

auf Gr. Vielen, die jedoch nicht den Gedanken hatten, die Ackerbaukunde auf einen Standpunkt der Wissenschaft zu erheben, sondern sich darauf beschränken wollten einzelne vorgeschlagene Verbesserungen, die sie entweder in Zeitschriften gefunden, oder sonst erfahren hatten, zu prüfen.“ (Michelsen 1837, S. V).

Am 20. Januar 1798 erfolgte der Zusammenschluss mehrerer geistesverwandter adliger Gutsbesitzer zu einer „Mecklenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft“, die sich in ihren jährlichen Protokollheften, den von Karsten herausgegebenen „Neuen Annalen“, ausführlich der Beschreibung von landwirtschaftlichen Erfahrungen und Beobachtungen widmete und diese unter den Landwirten verbreitete. Die in den „Neuen Annalen“ zusammengefassten Aufsätze mit den Themenschwerpunkten: Landwirtschaft, Tierschauen, Obstbaumzucht, Landesverschönerung und Bienenzucht waren hinsichtlich ihres Inhaltes und ihrer Anordnung von achtbarem Wert. Fortschrittliche Landwirte erkannten alsbald, dass sie doppelten Nutzen von ihrer Tätigkeit haben werden, wenn auch das regionale Gewerbe blüht. Landwirtschaft und Gewerbe seien die beiden Füße, worauf sich die Wohlfahrt des Staates gründet. Und somit fanden auch zunehmend über die Landwirtschaft hinausgehende wirtschaftspolitische Fragen Aufnahme in den Annalen.

Die Napoleonischen Befreiungskriege zu Beginn des 19. Jahrhunderts lähmten die Tätigkeit des Vereins.

„Der Nothstand kam über die Gutsbesitzer und es gehörte der ganze Muth und die Beharrlichkeit eines Karsten dazu, die Gesellschaft, die bis zu der geringen Zahl von 25 zusammengeschmolzen war, nicht für aufgelöset zu erklären.“ (Michelsen 1837, S. VII).

„Eine wesentliche Zäsur in der Entwicklung der Gesellschaft stellt das Jahr 1817 dar. In diesem Jahr erfolgte die Umbenennung in „Mecklenburgischer Patriotischer Verein“, womit eine Erweiterung des gesellschaftlichen Wirkungsspektrums und—damit einhergehend—eine Öffnung des Vereins für bürgerliche Gutsbesitzer und aktive Mitstreiter weiterer Bevölkerungsschichten, namentlich auch aus den Städten, verbunden war... Der Tellerer Gutsbesitzer Johann Heinrich von Thünen spielte eine wesentliche Rolle in dieser Profilierungsphase des Vereins.“ (Bartz 2001).

Landrat von Oertzen genehmigte am 10. Oktober 1817 in einem Schreiben an den Grafen Schlitz mit einem Ausdruck tiefster Freude die Gründung des Mecklenburgischen Patriotischen Vereins, der sich nunmehr nicht nur allein der Veredlung landwirtschaftlicher Produkte, sondern auch der sittlichen und geistigen Bildung der Bewohner des Vaterlandes, insbesondere der mit dem Landbau beschäftigten Volksklasse, hingeben wollte (von Oertzen 1818).

Der Wahlspruch des Vereines—*Serite arbores quae futuro seculo prosint! Pflanzt Bäume, die dem nächsten Jahrhundert nützen mögen!*—verkörpert nahezu symbolhaft den ganzheitlichen, nachhaltigen Anspruch der Tätigkeit und des Wirkens seiner Mitglieder. Es verwundert nicht, dass in den „Neuen Annalen“ nun auch verstärkt gesellschaftspolitische Fragen wie Schulbildung, Aufhe-

bung der Leibeigenschaft, welche in Mecklenburg erst im Jahre 1818 beschlossen wurde, oder Gründung eines landwirtschaftlichen Instituts in Mecklenburg diskutiert wurden.

## Die Gartenkultur in Mecklenburg

„Viele große Landwirthe betrachten—abgesehen von der darin befindlichen Kegelbahn und der dunklen Laube—den Garten als ein nothwendiges Uebel, als eine kostbare Gutslast, die viel Dungmittel verzehrt und noch mehr Arbeitslohn kostet, indem man die paar Gartenfrüchte damit viel zu theuer erziele.“ (Anonym 1855, S. 302).

Diese im „Handbuch der mecklenburgischen Wirtschaftsführung“ aus dem Jahre 1855 enthaltene Bemerkung verdeutlicht den in jener Zeit noch immer geringen wirtschaftlichen Stellenwert des Gartenbaus im Vergleich zur Landwirtschaft und drückt ein weithin unentwickeltes bzw. verloren gegangenes Bewusstsein für die Gartenkultur aus.

Eine Schrift über Mecklenburgs Ackerkultur charakterisierte die Situation um 1815 so:

„In früheren Zeiten war in Mecklenburg viel Obst. Die Landwirthe in der Mitte des 18ten Jahrhunderts machten es sich zur angenehmen Beschäftigung, in eigends dazu angelegten Baumgärten Obstbäume edler Sorten zu hegen. Nach dem siebenjährigen Kriege ward mit Obst—Borsdorffer Aepfeln, Bergamott Birnen—ein bedeutender Handel nach dem Auslande getrieben, auch Backobst, Pflaumen, saure Kirschen wurden in bedeutenden Quantitäten nach entfernten Ländern geschickt. Diese Erwerbsquelle ist jetzt für Mecklenburg fast ganz versiegt.“ (Anonym 1855, S. 304).

Angesichts dieser Tatsache sind die Verdienste der in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts überall in Deutschland entstandenen Gartenbauvereine um die Ökonomisierung und Popularisierung des Gartenbaugedankens nicht hoch genug zu würdigen.

Der Sekretär des Gartenbauvereins für Neuvorpommern und Rügen und spätere Königliche Hofgartendirektor von Potsdam-Sanssouci Ferdinand Jühlke (1815–1893) schrieb im Vorwort seines Buches „Die Zustände des Gartenbaus vor 100 Jahren in Neuvorpommern und Rügen“:

„Und wenn wir auch die Landwirthschaft als die Basis unseres Wohlstandes bezeichnen müssen, so ist doch in der That der Gartenbau in derselben das malerisch blühende und bleibende Moment, durch welches das landwirthschaftliche Leben erst die rechte Weihe empfängt.“ (Jühlke 1858).

Ungeachtet der geringen wirtschaftlichen Akzeptanz der Gartenkultur besaß nahezu jeder landwirtschaftliche Betrieb in Mecklenburg zum Anbau der nötigen Küchengewächse und Baumfrüchte einen umfriedeten Platz, einen Garten. Bei manchen Gehöften befanden sich außerdem Gärten, die neben dem Gemüse- und Obstanbau

auch zum Futtergewächsbau benutzt wurden—so genannte Worthe.

„Der Garten ist unerlässlich, und wo er schlecht behandelt wird, da deutet dies... auf eine unordentliche Wirthschaft im Allgemeinen... Der Garten ist also eine Wirthschaft im Kleinen, die in ihrer Vernachlässigung oder Uebertreibung zu sicheren Schlüssen auf den Geist des Ganzen führt, mindestens auf den Geist, der von der Hausfrau repräsentirt werden soll. Sie ist es, die eben hier die Leitung übernehmen soll, hier, wo das Gebiet müheloser und enger, wo aber auch die Cultur eine höhere, feinere, sorgfältigere sein muß. Die gartenmäßige Cultur, der gartenmäßige Ertrag ist das Ideal des Landbaues.“ (Anonym 1855, S. 302f).

In fortschrittlichen zeitgenössischen Schriften werden daher einerseits die Gutsfamilien zum Gartenbau angehalten und ermuntert und andererseits wird bedauert, dass es unter den ländlichen Arbeitern keine auf den Gartenbau gerichtete Intelligenz gibt, sie auf größeren Gütern sogar unterdrückt wird. Das Interesse der emotionalen Bindung der Leute an das Gut wird als heilsam empfunden, der Garten als ein Ort für Versuche in Kultur und Anbau und zum landwirtschaftlichen Selbstverständnis gehörend angesehen.

„Dagegen ist es keineswegs für die Wirthschaft Nebensache, hinreichende Gartenfrüchte in gehöriger Auswahl und in bester Sorte und reichlich Obst in den brauchbarsten Arten und zu allen Wirthschaftszwecken zu haben. Wo das fehlt, lässt sich ein complet organisirter, allen Ansprüchen der Tüchtigkeit Genüge leistender Hausstand nicht denken.“ (Anonym 1855).

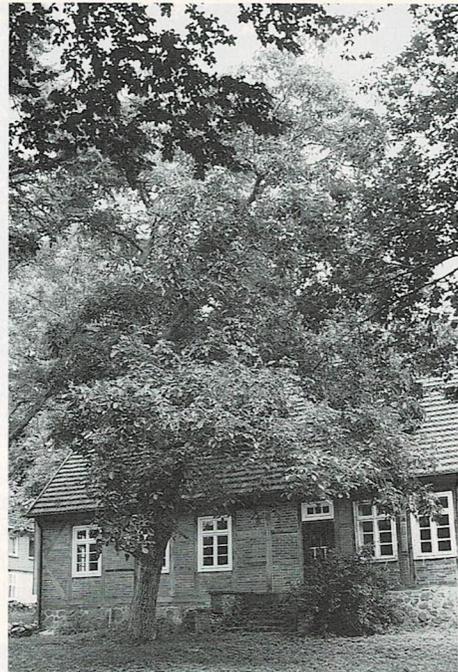
## Der Obstbau

*Pfarr- und Gutsärten* sind Refugien jahrhundertealter Züchtungsleistungen von Zier- und Nutzpflanzen (Abb. 1, 2, 3, 4).

So waren es auch im Wesentlichen *Pfarr- und Dorfschulgärten*, von denen wichtige Impulse für die sach- und fachgerechte Förderung des Obstanbaues in Mecklenburg ausgingen und die mit ihrem wertvollen Baumaterial bis in die heutige Zeit Fundgruben bei der Suche nach bodenständigen guten Sorten sind. Die Obstbaumzucht bedarf außer eines soliden praktischen Grundwissens auch einer besonderen Neigung und Hinwendung.

In poetischer Weise berichtet Pastor Piper aus Dahlen in einem 1820 in den „Neuen Annalen“ veröffentlichten Brief über die Wurzeln seiner Obstbaumleidenschaft:

„Im Garten der ärmsten Pfarrey stand ein wilder Apfelbaum. Der arme Vater hatte sich mit Mütterchen geschnurrt, und so wars ihm im engen Stübchen nicht recht gemüthlich: kommt, sprach er zu uns Kindern, will den wilden Baum reisen. Säge, Messer etc. wurden herbeygebracht, ein Reiß geschnitten, und nun gings zum Wilden. Man lagerte sich um den Impfling und mit einiger Schwerfälligkeit wurde das Werk vollbracht. Die Veredlung von einem Viertelhundert raubt mir jetzt so viele Zeit nicht, kostet mir



**Abb. 1** Pfarrgarten in Körchow bei Wittenburg mit Pfarrhaus und Walnussbaum. In Körchow wirkten der Pomologe und Widerentdecker des ‚Gelben Richard‘ Pastor Johann Christian Kliefoth (1772–1869) und sein Sohn E.H. Kliefoth (1811–1897) (Foto: Dr. Lutz Grope)



**Abb. 2** Hainbuchengang im Pfarrgarten Belitz bei Laage. Hainbuchengänge waren ein typisches Gestaltungselement von Pfarrgärten in Mecklenburg und Vorpommern. Sie verbanden den Zier- und Nutzgartenteil miteinander (Foto: A. Pfennig)

auch bey weitem die Mühe nicht; aber die Geschichte erregte doch meine kindliche Aufmerksamkeit, ich war damalen kaum 7 Jahre alt. Ich simulirte viel darüber in meinem kindischen Sinne. Dachte: es müsse doch artig seyn, wenn man so aus ein und demselben Stamm allerley Frucht hervorlocken könne... Gefiele diese Frucht nicht länger, könne man ja wohl abschneiden und eine beliebigere darauf setzen, ja wolle man wieder zur alten Natur zurück, so könne man auch



**Abb. 3** Landschaftliche Partie im Pfarrgarten Belitz bei Laage. Charakteristische Elemente eines landwirtschaftlichen Hausgartens im 19. Jahrhundert sind: Nutzgarten mit Obstgehölzen, Ziergarten mit Hainbuchengängen, Vorgarten und landschaftliche Partien (Foto: A. Pfennig)



**Abb. 4** Pfarrgarten Starkow bei Velgast. Der anlässlich der IGA Rostock im Jahre 2003 als Außenstandort präsentierte Nutzgarten enthält in seiner Schaupflanzung überwiegend Stauden-, Blumen-, Gemüse- und Obstsorten des 19. Jahrhunderts (Foto: A. Pfennig)

wohl wieder einen Holz-Apfel einpfropfen. Dies Spiel schien mir ein herrlich Spectakel, ja es musste mir schon so etwas vom Herrn der Natur daraus hervorglimmen... So wie den gewöhnlichen Knaben der Stolz zum reiten treibt... so stichelte es mich damalen schon, es lüsterte mich ganz dunkel darnach, auf der Baum-Natur zu reiten.“ (Piper 1820, S. 135).

Pastor Piper begann seine ersten Versuche zur Anlage einer Baumschule in der mecklenburgischen Pfarre Dahlen am Wegrand des Pfarrgartens, da das eigentliche Gartenland zunächst dem Anbau von Gemüse und Rüben diente. Es folgte die Anpflanzung einer Baumschule auf dem Hof. Nach dem Studium der Schriften von Johann Ludwig Christ (1739–1813), Johann Volkmann Sickler (1741–1820) und August Friedrich Adrian Diel (1756–1833), den namhaftesten Pomologen in jener Zeit, die zur Verbesserung der Landeskultur Obstbaumpflanzungen

empfohlen, legte Piper seine Pflanzungen mit System an und ließ sich trotz mehrfacher Zerstörungen durch Wetterunbilden nicht entmutigen. Er bezog seine Reiser aus Schlesien, Berlin, der Neu-Mark, aber auch von seinem Vetter, Pfarrer Piper in Gustow auf Rügen, der ab 1780 auf seinem Pfarrgrundstück eine bedeutende Obstbaumzucht betrieb und seine Reiser unter anderem durch Herrn Hofrat Diel aus Dietz schicken ließ. Die Obstbaumanpflanzungen in Dahlen erreichten bis zu 30.000 Stämme und am Ende erzielten sie eine jährliche Einnahme von 400 Reichstalern.

„Fast jeder mag gerne viel Obst haben, Raum zum Anpflanzen fehlt niemand, jeder nimmt auch gerne Bäume, noch nie wurde ich zurückgewiesen, wenn ich jemanden Bäume köstlicher Sorten schenkte... In meiner Kindheit reisete sich jeder gemeine Mann seine Bäume, jetzt frisst alles in Faulheit Kartoffeln... Es ist zum Erbarmen, wie dieser Zweig der Kultur versank, seit Kartoffeln empor kamen, und doch ist nichts erquicklicher wie grünes Obst...“ (Piper 1820, S. 156).

Eindrücklicher als mit diesen Worten eines mecklenburgischen Pfarrers lässt sich die Situation des Obstbaues zu Beginn des 19. Jahrhunderts kaum schildern.

Das „Practische Wochenblatt“—eine allgemeine deutsche landwirtschaftliche Zeitung—benennt in einer Ausgabe des Jahres 1848 die Ursachen für den noch geringen Obstbau in Mecklenburg. Zum einen vergehen in der Regel einige Jahre, bevor der Obstbaumzüchter seine Früchte genießen kann. Andererseits verhindert oftmals eine mangelhafte Platzierung der Obstbäume im Garten, eine falsche Auswahl der Unterpflanzung und eine unzweckmäßige Behandlung der jungen Obststämme reiche Erträge. Der häufige Wechsel der Gärten bei Tagelöhnern sowie der Baumfrevel besonders an Alleen erzeugt zusätzlich Rückschläge bei der kontinuierlich notwendigen Pflege der Obstgehölze.

Die Großherzogliche Mecklenburgische Landesregierung Schwerin versuchte, dem Niedergang der Obstbaumzucht durch entsprechende Verordnungen und Gesetze zu begegnen. So ließ die Großherzogliche hohe Kammer den Landschullehrern Ländereien zur Anlage von Obstbaumschulen anweisen. In der Verordnung vom 2. Mai 1846 wird über die *Obstbaumzucht der Dorfschullehrer* vermerkt:

„Es wird daher an der Zeit und gerechtfertigt sein, die Schullehrer auf die ihnen mit der Einräumung des zur Obstkultur bestimmten Areals auferlegte Verpflichtung... zurückzuführen, daß es der Beurtheilung und dem Ermessen jedes einzelnen Schullehrers überlassen bleiben mag, nach bester Gelegenheit die überwiesene Fläche entweder als Obstbaumschule oder als Obstbaumgarten, niemals aber zu einem anderen Zwecke zu benutzen, unter dem Nachtheile, daß ihnen widrigenfalls das Areal wieder abgenommen werden wird. Den Predigern wird hiermit empfohlen, die Schullehrer ihrer Gemeinde an diese Bestimmung... wiederholt zu erinnern.“ (LK 1846).

Der Wille der Regierung, den landwirtschaftlichen Zweig der Obstbaumzucht in Aufschwung zu bringen,

wurde jedoch nur vereinzelt befolgt. Die Ausbildung der Landschullehrer im Großherzoglichen Seminar zu Ludwigslust war zwar mit der Vermittlung pomologischer, wirtschaftlicher und technologischer Kenntnisse verbunden, aber

„...die meisten Seminaristen interessiren sich zu wenig für dieses Geschäft, als daß sie nach ihrem Abgange aus dem Seminar als Schullehrer ihre eigenen Ländereien, die sie als solche selten mehr besitzen, als zu ihrer und ihrer Familie Erhaltung nothdürftig hinreicht, hätten dazu hergeben sollen, da der volle Nutzen der Baumzucht doch immer erst nach Jahren eintreten kann, und sie daher mehrere Jahre einen Ausfall in ihrer Besoldung gehabt hätten. Sehen wir doch in dieser Gegend wirklich auch keinen Schullehrer, im eigentlichen Sinne des Wortes, sich mit der Obstbaumzucht beschäftigen, dem kein Land dazu gegeben worden ist, und mich würde es auch als ein halbes Wunder bedünken, wenn die Männer, welche wahre und aufrichtige Neigung zu dem Unterrichte unsrer Kinder hingezogen hat, nebenbei entschiedene Neigung für einen Zweig der Gärtnerei besäßen und derselben große Opfer und Anstrengung bringen würden. Vernünftigerweise war dies nicht zu erwarten, da Niemand gerne zwei Herren dient und dienen kann, wenn ihm nicht ein besonderer Lohn dafür wird. Und weiß ich überhaupt auch nur einen einzigen Lehrer in unsrem Lande, der solche Opfer und Anstrengungen dieser seiner Neigung brachte, nämlich den verstorbenen Organisten Müschen zu Belitz, unweit Lage.“ (Seidenschnur 1848).

Franz Hermann Müschen (1774–1847) berichtet in einem Schreiben an den Großherzog von Mecklenburg vom 10. Dezember 1827, in dem er unter anderem auch um die Verleihung der Organisten- und Küsterstelle in Belitz nach seinem Tode an eines seiner Kinder bat, über die Obstbaumzucht:

„Einer der vielen Beweise von Ew. Königliche Hoheit landesväterlicher Fürsorge, ist der allergnädigste Befehl, daß alle Schullehrer im Domanio Baumschulen anlegen und erhalten sollen. Eine Verfügung, die einem bedeutenden Mangel in unserer Landkultur abhelfen wird und für mich das größte Interesse hat, da ich mit ungewöhnlicher Vorliebe als neunjähriger Knabe schon—unter ungünstigsten Umständen und im unbrauchbarsten Winkel des kleinen väterlichen Gartens—mit dem Säen von Obstkernen und Steinen und zwei Jahre später mit der Veredelung der daraus angezogenen Stämmchen mich angelegentlich beschäftigte, dann die nach und nach erschienenen Werke von Hirschfeld, Christ, Sickler, Diel u.a. mit allem Fleiße studirte; endlich aber, da Ew. Königliche Hoheit mir vor 30 Jahren meine jetzige Stelle allergnädigst zu verleihen geruhten, die gesammelten Kenntnisse—ich darf es wohl sagen—im Großen anwandte. So ist nun seit 45 Jahren die Erziehung der Obstbäume meine Lieblingsbeschäftigung in den Nebenstunden und der fortwährende Gegenstand meines Forschens geblieben. Ich schaffte auf gemietetem

Boden, auch Anfangs mit geliehenem Gelde mir alle besseren Obstsorten nach und nach, auf eine kostspielige Art, direkt von Christ, Sickler, Diel, Truchsess und Kortum herbei—wobei freilich sehr arge Enttäuschungen mich oft mutlos zu machen drohten—und habe bis zu diesem Tage alles bessere Neue Arts baldmöglichst herbeigeschafft.“ (Müschen 1827).

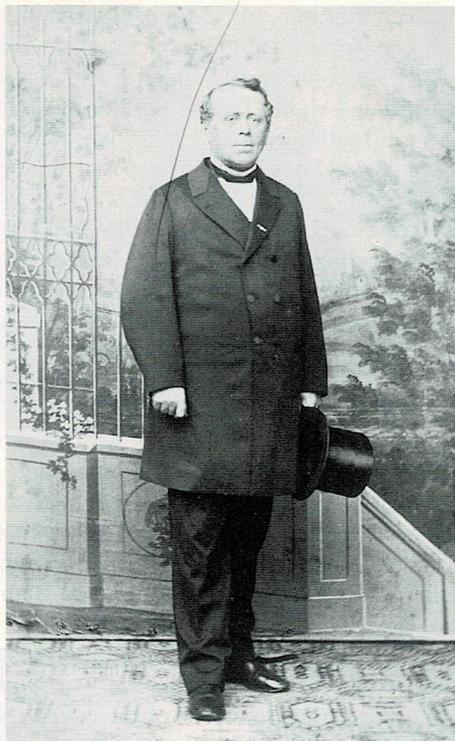
Der Schweriner Hofgärtner Wilhelm Benque, Verfasser des 1844 erschienenen Werkes „Mecklenburgs Obstbau, wie er ist und wodurch er besser werden kann“ (Benque 1844) begründete in seinen Schriften die Vorteile eines florierenden Obstbaues für das Land und forderte zur Gründung eines *pomologischen Vereins* und einer Zentralstelle für Obstbaumzucht in der Nähe von Ludwigslust auf. Beide Vorschläge wurden kontrovers diskutiert und die Anlage einer Obstbaumschule schließlich aufgegeben, weil diejenigen, welche sich mit Obstbaumzucht beschäftigten, in der Regel keine finanziellen Mittel für eine derartige Anlage aufbringen konnten, und jene, welche größere Gärten besaßen, keine Bäume nötig hatten.

Dennoch vermitteln die Schriften eindrucksvoll das Ringen von Benque um die Entwicklung des Obstbaus in Mecklenburg. Er betrachtete sowohl die lukrative Seite des Obstbaus, den Handel, als auch die ästhetische Wirkung von Obstbäumen auf die Landesverschönerung und den Beitrag des Obstbaus zur moralischen Bildung des Volkes.

Der „Praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ verwies in einer seiner Ausgaben des Jahres 1898 auf folgende sehenswerte Obstanlagen in Mecklenburg: Großherzogliche Küchengärten in Schwerin und Ludwigslust, Obstplantage Tannenhof bei Schwerin, Obstanlage des Bürgermeisters Dr. von Pentz in Teterow, Burg Schlitz bei Teterow, Rittergut Remplin bei Malchin, Handelsgärtnerei Krause in Tessin, Anlage von Prof. Dr. Stötzer in Bützow, Obstbauverein-Anlagen in Stavenhagen und Baumschule Finck in Bad Doberan (Anonym 1898).

Auch der an der 1835 in Eldena (Vorpommern) eröffneten Königlichen Landwirtschaftlichen Akademie lehrende Ferdinand Jühlke widmete sich mit besonderer Hingabe und Fürsorge dem Obstbau (Abb. 5).

„Die Garten- und Obstbaumschule in Eldena erwarb sich schließlich nicht zuletzt aufgrund der wissenschaftlich und praktisch fundierten Arbeit Jühlke's große Verdienste bei der Ausbildung von Lehrlingen im Obstbau, der Obstverwertung und im Baumschulbetrieb sowie bei der Aufzucht, Neuzüchtung und Verbreitung für die klimatischen Verhältnisse Pommerns geeigneter Obstsorten. Aus jener Zeit stammen beispielsweise die Apfelsorten 'Roter' und 'Grüner Stettiner', 'Gravensteiner', 'Augustapfel' oder 'Pommerscher Krummstiel', die dank ihrer Schmackhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit zum festen Bestand der pommerschen Guts- und Bauerngärten gehörten und zum Teil auch als Straßenbäume gepflanzt wurden.“ (Pfennig 2002).



**Abb. 5** Ferdinand Jühlke (1815–1893). Als Lehrer, Handelsgärtner, Autor, aktives Mitglied in zahlreichen Gartenbauvereinen und Initiator der Ersten Internationalen Gartenbauausstellung in Erfurt lieferte Jühlke entscheidende Beiträge zur Ökonomisierung und Popularisierung des Gartenbaugeschickens im 19. Jahrhundert (Quelle: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg)

## Die Landschaftsverschönerung

Peter Joseph Lenné schrieb 1824 in einer Stellungnahme zu einem Wettbewerb „Zur Aufschmückung ganzer Feldmarken“:

„Es ist kaum eine Landschaft, geschweige eine Feldmark denkbar, welche unter der ordnenden Hand des Künstlers, der ästhetischen Aufschmückung und der ökonomischen Verbesserung durch Anpflanzungen, unfähig wäre. Auch die glücklichste Landschaft... kann durch die richtige Anwendung der Gartenkunst... ästhetisch aufgeschmückt und ökonomisch verbessert werden.“ (Günther 1985)

Der Gedanke der Landschaftsverschönerung fand zu Beginn des 19. Jahrhunderts seinen schöpferischsten Ausdruck in den verwirklichten Gartenplänen des Königlich-Preußischen Hofgardendirektors Peter Joseph Lenné (1789–1866) zur Aufschmückung der Landschaft zwischen Berlin und Potsdam. Begründet wurde damit eine ökonomisch-wissenschaftliche Landschaftsplanung, die das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden suchte. Die ökonomische Entwicklung der Landwirtschaft auf den Gütern ging einher mit dem Bedürfnis nach gartenkünstlerischen Gestaltungen, die weite Teile der Feldmarken einbezogen. Die Kunst der Gestaltung einer Landschaft wurde somit zu einer sozialen Wertorientie-

rung. Zahlreiche Besitzer von Gütern, aber auch Gartenbau- und Verschönerungsvereine fühlten sich diesem Anliegen verpflichtet.

Der Mecklenburgische Patriotische Verein veröffentlichte in seinen „Neuen Annalen“ zahlreiche Beiträge zur Landschaftsverschönerung, in denen insbesondere die Weckung des Schönheitssinnes der untergeordneten Stände gefordert wurde.

„Und wie wenig gehört jetzt dazu, diesen Anforderungen zu genügen? Eine einfache Baumpflanzung, ein geebener Weg, ein reinlich gehaltener Hofplatz, ja ein regelmäßig aufgeschichteter Dunghaufen sind schon geeignet, einen angenehmen Eindruck zu machen...“

In manchen Gegenden Deutschlands und der benachbarten Reiche ist das Bedürfnis nach Landesverschönerung bereits erkannt worden, theils haben sich die Regierungen seiner angenommen, theils sind Privatvereine dafür thätig gewesen, und will es uns scheinen, daß der Mecklenburgische Patriotische Verein ganz besonders geeignet sei, darauf seine Wirksamkeit im hiesigen Vaterlande zu erstrecken.“ (Becker 1838, S. 712).

Und weiter heißt es:

„So wie nun die Befriedigung der gröbern Sinne als Bedingung des körperlichen Lebens und Wohlseins angesehen wird, so glauben wir annehmen zu dürfen, daß ohne Befriedigung des Schönheitssinnes kein geistiges Leben in Fülle und Gesundheit bestehen könne... Ist dem aber also, wie dringend erscheint dann nicht das Bedürfnis auf jenen Sinn nach Kräften belebend einzuwirken und nicht in jedem Falle zu fragen, ob die Verschönerung eines Gegenstandes nicht auch mit Kosten verbunden, ob irgend eine schöne Anlage auch nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch zugleich nützlich sei?“ (Becker 1838, S. 711).

Besondere Aufmerksamkeit wurde den im Zusammenhang mit der Chaussierung der Landstraßen in Mecklenburg empfohlenen Baumpflanzungen geschenkt.

Bevorzugt sollten Obstbäume gepflanzt werden. Aber auch Ahorn, Eschen, Eichen, Rosskastanien, Rüstern und Weiden wurden als geeignet empfunden.

„Die Straßen müssen des Nutzens und der Verschönerung wegen mit Bäumen bepflanzt werden, diese geben dem Reisenden im Sommer Schatten, und überdies sind sie, im Herbst und im Winter bey dunklen Nächten... dem Reisenden... die sichersten Wegweiser. Auch geben sie... in ökonomischer und technischer Hinsicht in der Folge einen nicht unbedeutenden Ertrag ab.“ (Anonym 1818).

An dieser Stelle sind Visionen für den Umgang mit der heutigen Kulturlandschaft gefragt.

„Die verlassene Kulturlandschaft braucht eine positive ästhetische Vision. Warum können wir die Kulturlandschaften nicht als neue Landschaftsparks ansehen...? Dies würde auch eine stärkere emotionale Bindung an die Landschaft bedeuten... Eine neue bäuerliche und forstwirtschaftliche Kulturlandschaft,

eine neue Landschaftsverschönerungsbewegung bedeutet nicht unbedingt die Rekonstruktion der bäuerlichen Kulturlandschaft des 19. Jahrhunderts, sondern müsste zeitgemäße Bilder für heutige Landnutzung hervorbringen.“ (Milchert 2003).

## Literatur

- Anonym (1818) In: Karsten FCL (Hrsg) Neue Annalen der Mecklenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft. Verlag der Stillerschen Hof-Buchhandlung, Rostock, S 103
- Anonym (1855) Handbuch der mecklenburgischen Wirtschaftsführung. 1. Bd. August Hildebrand, Schwerin, S 302
- Anonym (1898) Wo befinden sich sehenswerte Obstanlagen? Praktischer Ratgeber im Obst- und Gartenbau 13:362
- Bartz R-P (2001) Thünen und Reuter. Berichte über Landwirtschaft. Johann Heinrich von Thünen. Gesellschaftspolitische Aspekte seines Werkes und ihre Bedeutung für die Entwicklung des ländlichen Raumes. Landwirtschaftsverlag, Münster-Hiltrup, S 157ff
- Becker (1838) Einige Bemerkungen über Landesverschönerung. In: Karsten HLJ (Hrsg) Neue Annalen der Mecklenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft. Verlag der Stillerschen Hof-Buchhandlung, Rostock, S 711f
- Benque W (1844) Mecklenburgs Obstbau, wie er ist und wodurch er besser werden kann. Hinstorff'sche Hofbuchhandlung, Ludwigslust
- Günther H (1985) Peter Joseph Lenné. Gärten/Parke/Landschaften. Verlag für Bauwesen, Berlin, S 91f
- Jühlke F (1858) Die Zustände des Gartenbaues vor 100 Jahren in Neuvorpommern und Rügen. Eldena, S 7f
- LK (1846) Obstbaumzucht der Schullehrer in Mecklenburg. Praktisches Wochenblatt. Allgemeine deutsche landwirthschaftliche Zeitung. Nr. 81, 13. October 1846, C. Brünslow's Buchhandlung, Neubrandenburg, S 481
- Michelsen CF (1837) Der Mecklenburgische Patriotische Verein aus seinen Verhandlungen dargestellt von dem Amtmann Christian Friedrich Michelsen zu Güstrow. Opitz, Güstrow, S 5, S 7
- Milchert J (2003) Visionen für die Landschaftsarchitektur. Garten und Landschaft 11:24
- Müschel FH (1827) Schreiben an den Großherzog von Mecklenburg, Belitz (10. Dezember 1827). Landeshauptarchiv Schwerin, Akte 2.2.6-I Großherzogliches Kabinett, Personalien 8422
- Piper W (1820) Die Obstbaumzucht. Ein Anstoß zur Thätigkeit. In: Karsten FCL (Hrsg) Neue Annalen der Mecklenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft. Verlag der Stillerschen Hof-Buchhandlung, Rostock, S 135
- Pfennig A (2002) Die Welt ein großer Garten—Der Königlich-Preußische Hofgärtendirektor Ferdinand Jühlke (1815–1893). Lukas, Berlin, S 36
- Seidenschur T (1848) Erfahrungen des Schulzen Seidenschur zu Gägelow über den Obstbau. Amtlicher Bericht über die fünfte allgemeine Bauernversammlung in Mecklenburg, gehalten zu Schwerin am 14., 15., 16. October 1847, Schwerin, S 69
- Von Oertzen GC (1818) Den Hoch- und Wohlgebohrnen, Edlen, Unseren lieben Getreuen Grafen von Schlitz und Landrath von Both. In: Karsten FCL (Hrsg) Neue Annalen der Mecklenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft. Verlag der Stillerschen Hof-Buchhandlung, Rostock, S 2f